

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 48 (2006)
Heft: 269

Artikel: Walk The Line : James Mangold
Autor: Iten, Oswald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WALK THE LINE

James Mangold

Johnny Cash hat sich immer wieder neu erfunden, ist sich bei aller Gebrochenheit aber stets treu geblieben. Egal, ob er einen Spiritual sang, einen müden *gunfighter* in einem zweitklassigen Western spielte, sich kritisch mit der indianischen Geschichte auseinandersetzte oder kurze Zeit gar seine eigene TV-Show moderierte, immer wirkte der selbsternehrte *outlaw* authentisch.

James Mangold versucht, weder die gesellschaftliche Dimension dieser Biographie auszuloten noch Cashs Leben in all seinen Facetten zu erfassen, sondern beschränkt sich konsequent auf den Weg des Spätstarters zu sich selbst, dessen vorläufigen Schlusspunkt *WALK THE LINE* im Jahre 1968 verortet. Als entscheidende Konstante dieses Lebensabschnitts steht Johns Werben um June Carter im Zentrum.

Während die Songs «I Walk the Line» und «Ring of Fire» für die persönliche Entwicklung stehen, zieht sich der «Folsom Prison Blues» als Motiv für Cashs Karriere durch den Film. Gleich in der ersten Sequenz wagt sich die dynamische Kamera, einem rhythmisch stampfenden Geräusch folgend, langsam ins Innere des berüchtigten Zuchthauses von Folsom vor, wo soeben Cashs Comeback-Konzert begonnen hat. Die Spannung gipfelt jedoch nicht im ersehnten Auftritt des Sängers, sondern in den Nahaufnahmen eines vibrierenden Wasserglasses und einer stillstehenden Kreissäge, über deren Zähne langsam eine Hand streicht. Hier wird audiovisuell vermittelt, was June Carter einmal über Johns unverwechselbaren Sound sagt: «steady as a train, sharp like a razor».

Gleichzeitig dient die Kreissäge als Einleitung einer Rückblende in Cashs Kindheit, von wo aus chronologisch und konventionell weitererzählt wird.

Anfang der fünfziger Jahre schreibt John in einem verlassenen Hangar der Air Force in Deutschland den «Folsom Prison Blues», zu dem ihn der Film *INSIDE THE WALLS OF FOLSOM PRISON* inspiriert hat. Mit eben diesem Song gelingt es ihm schliesslich, den legendären Produzenten

Sam Phillipps zu einer Plattenaufnahme zu bewegen. Cash, der eigentlich mit zwei Mechanikerkollegen Spirituals einspielen will, wird von Phillipps ermutigt, seine eigene Stimme zu finden.

Während einige der Musiknummern für Montagesequenzen missbraucht werden, die undramatische Handlungselemente zu vertuschen helfen, gelingt Mangold hier innerhalb einer kontinuierlichen Sequenz die filmische Verdichtung des ersten Entwicklungsschritts vom unbeholfenen Songwriter zum ausdrucksstarken, wenngleich limitierten Sänger Johnny Cash: Als Cash den Song langsam und zögerlich anstimmt, sind von seinen überrumpelten Bandkollegen, die die Komposition zum ersten Mal hören, nur die Finger zu sehen, die anfänglich unbewegt auf den Instrumentenhälsen verharren. Allmählich setzen sie ebenfalls ein, bis am Ende des Gitarrensolos bereits die definitive Version des Songs und der rohe Sound des Trios feststehen.

Obwohl Johnny Cash trotz grosser Vorbehalte gegenüber der etablierten Nashville-Szene als Inbegriff der Country music gilt, betont der Film die Eigenständigkeit seiner Musik und deren Ursprung im wilden Rockabilly der fünfziger Jahre. Diese anstrengenden Tourneen wurden selten in einem Film musikalisch so mitreissend nachgestellt. Erfreulicherweise besetzte Mangold Nebenfiguren wie Elvis oder Jerry Lee Lewis mit jungen Musikern, welche die damals noch unverbrauchten Rebellen mit grosser Spielfreude verkörpern. Es stört dabei überhaupt nicht, dass die optischen Ähnlichkeiten teils minim sind.

Ein Mangel übrigens, den auch die überzeugenden Hauptdarsteller Joaquin Phoenix und Reese Witherspoon mit grandiosen schauspielerischen und gesanglichen Leistungen problemlos wett machen. Wie sie mit der Hilfe der Roots-Spezialisten T-Bone Burnett ohne falsche Ehrfurcht vor dem Original den damaligen Stil mit ihren Stimmen neu entwickelt haben, verdient höchste Anerkennung.

Nach den ersten Erfolgen verstehen die Amphetaminsucht und der unbewältigte Unfalltod des älteren Bruders zunehmend den Blick für die schillernderen Aspekte der Figur. So passen beispielsweise die Konzeptalben der mittleren sechziger Jahre nicht in die Dramaturgie und werden folgerichtig ausgeblendet, während die Beziehungen zu den Musikerkollegen nur am Rande verfolgt werden.

Diese erzähltechnisch sinnvolle Reduktion lässt allerdings die inhaltlichen Parallelen zu anderen Künstlerbiographien deutlicher hervortreten als den individuellen Werdegang des Musikers Cash. Dass die Figur des introvertierten Drifters trotzdem an Profil gewinnt, liegt zu einem grossen Teil an der kontrastierenden Figur der June Carter. Das Drehbuch macht sich außerdem die Tatsache zu Nutzen, dass der Einzelkämpfer, der seine Launen auch auf der Bühne auslebt, der bodenständigen Frau, die zwischen ihrer Privat- und Bühnenrolle bewusst unterscheidet, über lange Zeit nur während der gemeinsamen Auftritte nahe kommen darf.

So geht James Mangolds Biopic gewiss keine neuen Wege, überzeugt aber trotz ein paar Längen im zweiten Teil als musikalische Liebesgeschichte, welche die angeblich tiefe Freundschaft und gegenseitige Wertschätzung von John und June plausibel nachzeichnet.

Oswald Iten

Stab

Regie: James Mangold; Buch: James Mangold, Gill Dennis; Kamera: Phedon Papamichael; Schnitt: Michael McCusker; Musik: T-Bone Burnett; Sound Design: Ted Caplan

Darsteller (Rolle)

Joaquin Phoenix (John R. Cash), Reese Witherspoon (June Carter), Ginnifer Goodwin (Vivian Cash), Robert Patrick (Ray Cash), Dallas Roberts (Sam Phillips), Tyler Hilton (Elvis Presley), Waylon Malloy Payne (Jerry Lee Lewis)

Produktion, Verleih

Produzenten: Cathy Konrad, James Keach; ausführende Produzenten: John Carter Cash, Alan C. Blomquist; Fox 2000 Pictures, Tree/Line Film, Catfish. USA 2005. 35mm, Scope, Farbe; Dauer: 136 Min. Verleih: 20th Century Fox, Zürich, Frankfurt a. M.

